

Klimagerechtigkeit und Feminismus: One struggle, one fight!



44. Ordentliche Bundesdelegiertenkonferenz
15. - 17. November 2019, Bielefeld

Antragsteller*in: Kathrin Henneberger (KV Köln)
Tagesordnungspunkt: WKF Wirtschaft, Klima, Finanzen

Antragstext

1 "We can not live in a sustainable world unless all genders and people are being treated
2 equally." – Greta Thunberg

3 Frauen*, besonders in den Ländern des globalen Südens, sind auf andere Weise von der
4 Klimakrise betroffen als Männer* und haben gleichzeitig weniger Einfluss auf und in
5 Entscheidungsstrukturen. Um die Klimakrise aufzuhalten brauchen wir aber gerade auch ihre
6 Perspektive und ihr Wissen. Frauen* müssen endlich auf allen Ebenen gleichberechtigt
7 beteiligt werden. Unsere Kämpfe für Klimagerechtigkeit sind deshalb untrennbar verknüpft mit
8 jenen für die Gleichberechtigung aller Geschlechter und sozialer Gerechtigkeit.

9 Die globale mittlere Temperatur hat sich bereits um mehr als einen Grad erwärmt und
10 ungebremst rasen wir auf eine Welt vier bis sechs Grad heißer zu. Die Klimakrise ist aber
11 kein alleiniges Problem der Zukunft. Die Dürrejahre in Europa, die brennenden arktische
12 Regionen und Regenwälder des Amazonas zeigen uns: Die Klimakrise ist bereits grausame
13 Realität. Sie zerstört die Lebensgrundlage von Millionen von Menschen und verstärkt die
14 global bestehende Ungerechtigkeit massiv. Sie trifft jene als erstes und am stärksten, die
15 sie nicht verursacht haben und sich am wenigsten vor den Auswirkungen schützen können.

16 Die Auswirkungen der Klimakrise treffen nicht jeden Menschen gleich. Wohnort, staatliche
17 Infrastruktur, Wohlstand und Teilhabe an Entscheidungsstrukturen entscheiden sowie die
18 Zugehörigkeit zu marginalisierten Bevölkerungsgruppen: Frauen, Lesben, inter, trans und
19 nicht-binäre Menschen (FLIT) (1) sind beispielsweise deutlich stärker von den Auswirkungen
20 der Klimakrise betroffen als cis Männer* (2). Insbesondere Women of color (3) in Ländern des
21 Globalen Südens, sind bereits heute existenziell von den Auswirkungen der Klimakrise
22 betroffen. Aber nicht, weil sie "schwächer" sind, sondern aufgrund ihrer Stellung innerhalb
23 der Gesellschaft und Familie: Sie haben häufig geringeren Zugang zu Bildungsmöglichkeiten,
24 medizinischer Versorgung, Erwerbsarbeit sowie der Möglichkeit Land zu besitzen.

25 Besonders Frauen* in ländlichen Regionen sowie Frauen* indigener Gemeinschaften sind
26 existenziell von der Verfügbarkeit natürlicher Ressourcen und von funktionierenden
27 Ökosystemen abhängig. Geraten diese unter Druck und kollabieren, verlieren sie ihre
28 Lebensgrundlage. Unterernährung als Folge ist für Schwangere oder Stillende Mütter ein
29 besonderes Problem. Babys und Kleinkinder, die unter Hunger leiden, merken die Folgen ein
30 Leben lang. Als „Teufelskreislauf“ wird so das sich fortsetzende Armutrisiko beschrieben.
31 In den ländlichen Regionen, beispielsweise in Ugandas, ist es die Aufgabe von Frauen* und
32 Mädchen* Wasser zu hollen. Mit den extremeren Dürren werden die Wege länger und den
33 Frauen*
34 bleibt weniger Zeit für Erwerbsarbeit, den Mädchen* weniger für Bildung und die Zahl der
Schulabbrecherinnen* steigt. Fehlt ihnen eine Schulausbildung, bildet sich auch hier ein

35 Teufelskreislauf der Armut. Die Todesrate von Frauen* bei Extremwetterereignissen wie
 36 Sturmfluten ist zudem deutlich höher. Fünfmal mehr Frauen* als Männer starben, als ein
 37 Zyklon 1991 Bangladesch traf. Sie warteten zu Hause darauf, dass ihr männlichen
 38 Familienmitglieder sie evakuierten – so wie es die Gesellschaft von ihnen erwartete.(4)
 39 Frauen* sind auch einer höheren Gefährdung im Falle von Konflikten und auf Fluchtrouten
 40 ausgesetzt. Auch der Weltklimarat (IPCC) wies 2013/14 in seinem Fünften Sachstandsbericht
 41 auf die hohe Verwundbarkeit von Frauen* im Kontext der Klimakrise hin.

42 **Ohne die Gleichberechtigung von Frauen* werden wir die Klimakrise nicht aufhalten.**

43 Klimagerechtigkeit bedeutet für uns auch, dass Menschen über ihre Zukunft mitbestimmen
 44 können und sich repräsentiert fühlen. Frauen* sind derzeit nicht gleichberechtigt in
 45 politischen Entscheidungsstrukturen vertreten,- die über Klimaschutz- und
 46 Anpassungsmaßnahmen bestimmen. Besonders Frauen* aus den ländlichen Regionen des
 globalen
 47 Südens sowie von indigenen Gemeinschaften werden kaum gehört. Ihre Perspektiven werden
 48 ignoriert.

49 Gleichzeitig sind global Frauen* an vorderster Front der Klimabewegung zu finden. Vor Ort
 50 kämpfen sie, besonders auch indigene Frauen*, gegen zerstörerischen Extraktivismus der
 51 fossilen Industrie und nehmen tödliche Repressionen in Kauf. Auf allen Ebenen, in ihren
 52 Gemeinden bis zu den UN-Klimakonferenzen, streiten sie laut und engagiert für
 53 Klimagerechtigkeit. Sie werden zunehmend auch als einflussreiche Akteurinnen*
 wahrgenommen,
 54 aber bis zur Augenhöhe ist noch ein weiter Weg. Politische Carearbeit, die viele Frauen*
 55 zusätzlich leisten, ist nach wie vor unsichtbar. Zugehört und abgebildet wird in der
 56 Öffentlichkeitsarbeit oft erst, wenn es die Informationen nur von ihnen gibt.

57 Um Klimagerechtigkeit – ein gutes Leben für alle Menschen auf der Erde, auch in der Zukunft
 58 – zu erstreiten, wird es also nicht ausreichen die Fossilen Ressourcen im Boden zu lassen.
 59 Es geht um viel mehr und wir müssen endlich den Mut haben für eine ehrliche Problemanalyse:
 60 Derzeit wird die Zukunft der Menschheit von einem kleinen, primär weiß und männlichen Teil
 61 der Weltbevölkerung bestimmt. Patriarchale, kolonial-rassistische gesellschaftliche
 62 Strukturen haben global in den letzten Jahrhunderten unsere Gesellschaft und
 63 Entscheidungsstrukturen geprägt.

64 Eine kürzlich erschienene Studie der Organisation Equal Measures 2030 zeigt: Frauen* sind
 65 global vor allem in Macht- und Entscheidungspositionen unterrepräsentiert. Auf
 66 internationaler Ebene liegt bei den UN-Klimakonferenzen der Anteil von Frauen* zwischen 30
 67 bis 40 %.

68 Frauen* müssen auf allen politischen Entscheidungsebenen, gesellschaftlichen Strukturen
 69 sowie wirtschaftlichen Sektoren gleichberechtigt beteiligt werden, nicht nur weil sie zuerst
 70 sowie stärker von der Klimakrise betroffen sind als Männer*, sondern weil sie Wissen und
 71 Kompetenzen mitbringen, ohne die wir die Klimakrise nicht aufhalten werden.

72 Die globale Bewegung für Klimagerechtigkeit ist deshalb unteilbar verknüpft mit der Bewegung
 73 für Feminismus und wir Grüne sehen uns als Teil dieser. Wir fordern konkret:

- 74 • Anzuerkennen, dass die Klimakrise bereits für Millionen von Menschen, besonders für
 75 Frauen*, grausame Realität ist und wir als Menschen des globalen Norden in der

76 Verantwortung stehen jetzt mit Sofortmaßnahmen unsere Emissionen drastisch zu
 77 reduzieren. Wir stehen in der Verantwortung die Vereinbarungen des Klimaabkommen von
 78 Paris einzuhalten und unseren Teil beizutragen, dass sich die globale mittlere
 79 Temperatur der Erdatmosphäre nicht um 1,5 Grad erhöht.

- 80 • Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit, besonders auch in Bezug auf Klimaschutz-
 und
 81 Klimaanpassungsmaßnahmen, muss gewährleisten dass Frauen* gleichberechtigt bei der
 82 Entwicklung und Umsetzung der Projekte beteiligt werden und die stärkere Betroffenheit
 83 von Frauen* von den Auswirkungen der Klimakrise adressiert wird.
- 84 • Die Umsetzung des Gender Action Plan (GAP), der zum Ziel hat a) eine gleichberechtigte
 85 Partizipation von Frauen* in allen Entscheidungsstrukturen der UN-Klimakonferenz zu
 86 erlangen und b) global bei der Umsetzung von Klimaschutz- und Anpassungsmaßnahmen
 87 (insbesondere auch im Bereich Klimafinanzien, Technologieentwicklung und
 88 Wissenstransfer) sowie Katastrophenschutz "gender-sensitive" Strategien zu entwickeln
 89 und Frauen* bei der Ausarbeitung und Umsetzung zentral und gleichberechtigt zu
 90 beteiligen.

91 **Patriarchale Strukturen überwinden - global und in Deutschland!**

92 Im Energiesektor in Deutschland, dessen Gestaltung von entscheidender Bedeutung für die
 93 Lösung der Klimakrise ist, arbeiten laut des statistischen Bundesamts (2018)
 94 unterdurchschnittlich wenige Frauen* und die Chefetagen der Energieunternehmen bleiben zu
 88
 95 % mit Männern* besetzt. Gleichzeitig führen gesellschaftliche Rollenzuschreibungen sowie der
 96 Genderpaygap hierzulande dazu, dass der CO2 Fußabdruck von Männern* durchschnittlich
 größer
 97 ist als der von Frauen*. (5)

98 In Deutschland wird Klimaschutzpolitik primär von Männern* für Männer* gemacht.
 99 Beispielsweise bei der Frage, wer als Experte* auf dem Podium oder in den Parlamenten sitzt
 100 und welche Maßnahmen prioritär gefördert und behandelt werden - E Autos für wenige oder
 eine
 101 barrierearme gut ausgebaute ÖPNV-Infrastruktur für alle. (6)

102 Bestehende Entscheidungsstrukturen einfach mit mehr Frauen* zu besetzen, wird aber auch
 103 wenig Veränderung erbringen, wenn die Entscheidungsstrukturen weiterhin von patriarchalen
 104 Machtstrukturen geprägt, undemokratisch und intransparent sind sowie ein Wirtschaftssystem
 105 repräsentieren, dass auf der Ausbeutung von Menschen basiert und nicht die planetarischen
 106 Grenzen respektiert.

107 Die Klimakrise ist eine Systemkrise unsere Politik, Gesellschaft sowie unsere Wirtschaft.
 108 Damit Menschen in den Ländern des globalen Südens im jetzt sowie zukünftige Generationen
 auf
 109 unserer Erde gut leben können, muss unsere Antwort auf die Klimakrise ein grundlegender
 110 Wandel unserer Lebens- und Wirtschaftsweise sein. Dafür brauchen wir das Wissen und
 111 Engagement aller Menschen und demokratische Entscheidungsstrukturen, die eine
 112 gleichberechtigte Teilhabe aller sicherstellen.

113 Quellen und Erklärungen von Begriffen:

114 (1) Frauen*: Frauen* und Männer* sind gesellschaftlich festgelegte Kategorien. Wir benutzen
 115 den Genderstar um darauf aufmerksam zu machen und klarzustellen, dass wir die Personen als
 116 Frauen* oder Männer* ansehen, die sich als solche identifizieren. Auch wenn die Kategorien
 117 nicht naturgegeben sind, sind sie trotzdem oft soziale Realität. Wir werden zu Frauen* oder
 118 Männer* erzogen und dementsprechend unterschiedlich behandelt. Da wir in diesem Antrag auf

119 strukturelle Diskriminierung von Frauen*/Weiblichkeit aufmerksam machen wollen, sprechen wir

120 in unserem Antrag vor allem von Frauen*. Wir wollen mit dieser Schreibweise explizit nicht
 121 ausdrücken, dass das Wort "Frauen" nicht alle Menschen beschreibt, die ihr Geschlecht so
 122 beschreiben. FLIT: Frauen, Lesben, inter, trans und nicht-binäre Menschen. LGBTIQ*: Lesbian,
 123 gay, bisexual, transgender/transsexual, intersex and queer/questioning.

124 (2) cis Männer: Cis Personen sind Menschen, die sich mit dem Geschlecht identifizieren, in
 125 das sie nach ihrer Geburt eingeordnet wurden. Cis Männer* werden in patriarchal geprägten
 126 Gesellschaften Attribute wie Macht zugesprochen und strukturell als Ideal angesehen. Frauen*,
 127 inter und trans Personen werden strukturell abgewertet und diskriminiert.

128 (3) Women of color: Frauen*, die von Rassismuserfahrungen betroffen sind. Dieser Begriff ist
 129 eine Selbstbezeichnung.

130 (4) https://www.unisdr.org/files/48152_disasterandgenderstatistics.pdf,
 131 <https://www.unisdr.org/archive/57348>

132 (5) Ines Weller u.a. (2016): Chancengerechtigkeit im Klimawandel: Eine Handreichung,
 133 Bremen/Berlin, Vgl. S. 8.

134 (6) Ulrike Röhr u.a. (2018): Gendergerechtigkeit als Beitrag zu einer erfolgreichen
 135 Klimapolitik: Forschungsreview, Analyse internationaler Vereinbarungen, Portfolioanalyse,
 136 Dessau-Roßlau, Vgl. S. 51.

Begründung

erfolgt mündlich

weitere Antragsteller*innen

Ankatrin Esser (KV Berlin-Tempelhof/Schöneberg); Miriam Block (Hamburg-Harburg KV); Jonathan Sieger (Köln KV); Sandra Schneeloch (KV Köln); Sarah Heim (KV Stuttgart); Michael Bloss (Stuttgart KV); Moritz Lamparter (KV Hamburg-Nord); Michael Röls (KV Dortmund); Patrick Haermeyer (KV Mannheim); Georg P. Kössler (KV Berlin-Neukölln); Gregor Kaiser (Olpe KV); Jakob Mellem (KV Hamburg-Harburg); Antonius Jaekel (KV Osnabrück-Stadt); Madeleine Cwiertnia (KV Hamburg-Altona); Tom Ritter (KV Teltow-Fläming); Lutz Weischer (KV Berlin-Tempelhof/Schöneberg); Susanne Menge (KV Oldenburg-Stadt); Stephan Wiese (KV Stormarn); Ralf Henze (KV Odenwald-Kraichgau); sowie 9 weitere Antragsteller*innen, die online auf Antragsgrün eingesehen werden können.